

Southern vertretene Ansicht, Anselm sei trotz seiner unbestrittenen intellektuellen Brillanz als Erzbischof (also in politischer und administrativer Hinsicht) eine Fehlbesetzung gewesen. V. sieht in ihm nicht den weltabgewandten Schönggeist, sondern erkennt in ihm einen Denker, der in Verbund mit seinem Lehrer und Amtsvorgänger Lanfranc sehr klare Vorstellungen davon entwickelt habe, wie dieses konkrete Amt auch politisch auszufüllen sei. Es bietet sich geradezu an, seiner Ideenwelt über seine Briefsammlung(en) auf die Spur zu kommen. Diesem Ansatz folgend, beschäftigt sie sich zuerst in kritischer Weise mit dieser Hauptquelle und der in den letzten Jahren doch beträchtlich vermehrten Forschung dazu, um sich dann folgerichtig mit dem normannischen Kloster Le Bec als der Schmiede von Anselms Denken zu befassen. In drei weiteren Kapiteln wird sein hierauf fußendes Amtsverständnis im Verhältnis zum englischen Königtum analysiert. Unterbrochen werden diese Betrachtungen durch eine Auseinandersetzung mit der Zeit seines ersten Exils (1097–1100) und insbesondere dem Tod Wilhelms II. Rufus auf der Jagd. In Abgrenzung zur bisherigen Forschungsmeinung geht V. davon aus, dass es sich bei dem tödlichen Pfeilschuss nicht um einen Unfall, sondern um einen Mord aus politischen Interessen gehandelt habe – eine Ansicht, die der Rez. nicht zu teilen vermag. In einem letzten Kapitel widmet V. sich Anselms Ausübung des Primats über „ganz Britannien“, also auch über Schottland, Irland und die Orkneys, was wiederum zu seinem bereits diskutierten Amtsverständnis passt. Der zweite Teil des Buches bietet einen Dokumentenanhang mit dem lateinischen Text (sie folgt hierin der Edition von Franciscus Salesius Schmitt) ausgewählter Briefe Anselms und im Paralleldruck einer von ihr besorgten englischen Übersetzung (S. 167–267). Angesichts der nicht überall garantierten Greifbarkeit der Edition (zu der ja bereits eine separate englische Übersetzung von Walter Fröhlich existiert) ist dies zu begrüßen. Es vereinfacht nicht nur die Überprüfung ihrer Positionen, sondern macht das Buch auch für den universitären Unterricht nutzbar. Der Index ist ebenfalls recht benutzerfreundlich gestaltet, auch wenn man sich darin nicht unbedingt die Namen moderner Autoren wünschen würde. Insgesamt ist V. ein in manchen Interpretationen kontroverses, auf jeden Fall aber anregendes und lesenswertes Buch gelungen. Roland Zingg

Katherine HARVEY, *Episcopal Appointments in England, c. 1214–1344. From Episcopal Election to Papal Provision* (Church, Faith and Culture in the Medieval West) Farnham u. a. 2014, Ashgate (jetzt Routledge), XVIII u. 334 S., Tab., ISBN 978-1-4094-5615-5, GBP 110. – Das Buch beleuchtet ein wichtiges Thema, das seit längerer Zeit nicht mehr behandelt wurde: die Bischofswahlen in England im 13. und 14. Jh. H. beginnt mit einer kurzen – und gut lesbaren – Einleitung, in der sie die Bedeutung des Themas überzeugend hervorhebt. Bischofswahlen sind, so schreibt sie, ein Thema, das in der Mediävistik auf vielfältiges Interesse stoßen sollte. Denn dabei waren nicht nur die wichtigsten Prälaten Englands, sondern auch Domkapitel, Könige und Päpste involviert. Im Zentrum des Buches steht der Übergang von der Bischofswahl zur Provision durch den Papst und seine Ursachen, ein Phänomen, das in der Geschichtsschreibung bisher noch nicht im einzelnen behandelt wurde.